

# „Bayern hat die Gedenkmünze erfunden“

Der Geldforscher Hans-Ludwig Grabowski über 100-Mark-Löhne, Flussgold und heilige Taler

**München** – Hans-Ludwig Grabowski gilt als einer der führenden Experten in Deutschland zu historischen Münzen und Papiergeld. Der 64-Jährige forschte daneben etwa zu Geld als Propaganda-Mittel in der Weimarer Republik und Versorgung der Juden mit Lebensmitteln während des Nationalsozialismus. Mit dem Buch „Das Geld der Bayern. Münzen, Banknoten, Staatspapiergeld und überregionales Notgeld für Bayern 1800 bis 1925“ (Battenberg Verlag, 248 Seiten, 24,90 Euro) hat er nun ein reich bebildertes Standardwerk vorgelegt, das Sammler wie historisch Interessierte ansprechen dürfte.



**Hans-Ludwig Grabowski** hat ein Standardwerk zu Bayern und seinem Geld vorgelegt. Foto: privat

*Herr Grabowski, Sie haben ein Buch geschrieben über das Geld der Bayern zwischen 1800 und 1925. Eine Zeit, in der sich das Geld als alltäglicher Gebrauchsgegenstand immer mehr durchsetzt – kann man das so sagen?*

**Hans-Ludwig Grabowski:** Weniger. Mit Geld haben die Leute immer schon zu tun gehabt, seit Jahrtausenden. Es soll sogar einen gegeben haben, der Christus verraten hat für ein paar Silberlinge. Was sich für die breite Masse ändert, ist, dass es Standard wird, dass jemand ein Konto bei einer Bank hat. Das kommt in Deutschland und Bayern maßgeblich im Kaiserreich auf, also ab 1871. Und: Das Papiergeld setzt sich durch. Die ganze industrielle Revolution, der Eisenbahnbau und all das wäre mit Münzgold nicht möglich gewesen. Nur mit Papiergeld konnten diese Riesen-Investitionen getätigt werden.

*Sie sprachen die Reichsgründung 1871 an. Damals wurde*

Länder Bedingungen diktiert, unter denen sie weiter Geld ausgeben konnten. Zum Beispiel durften die Länder-Notenbanken nur Geldscheine herausgeben mit einem Nennwert ab 100 Mark. Daraufhin haben die meisten Notenbanken kapituliert. Bayern hat nicht aufgegeben. So blieben neben der Reichsbank noch vier Notenbanken übrig, deren Scheine im ganzen Reich gültig waren: Die von Bayern, Baden, Württemberg und Sachsen.

*Zur Einordnung: Was hat man damals bekommen für 100 Mark?*

**Grabowski:** Ja, das war eben ein Riesebetrag. Man kann ausgeben: Im Kaiserreich lag der Monatsverdienst eines normalen Arbeiters bei 80 bis 100 Mark. Deswegen haben viele Notenbanken auch aufgegeben, weil sie gesagt haben, für den normalen Geldverkehr sind Scheine ab 100 Mark gar nicht geeignet.

*Und wie lange gab es eine bayerische Notenbank noch?*

**Grabowski:** Bis zum Dritten Reich. Hitler war kein Freund davon, dass es noch weitere regionale Notenbanken gab. Die Reichsbank sollte die Kontrolle über das gesamte Geldsystem haben. Daher wurden die Notenkonzessionen der vier noch verbliebenen Notenbanken durch den Reichswirtschaftsminister zum 2. April 1936 gekündigt.

*Wenn man wieder zurückgeht in die ersten Jahre vor der Reichsgründung 1871, die Ihr Buch behandelt: War die bayerische Währung eine harte Wäh-*

*rung? Wie war es um ihr Renommée bestellt?*

**Grabowski:** Da gab es keine großen Unterschiede zu den übrigen Währungen in Mitteleuropa. Diese Währungen waren ja zu der Zeit noch durch Gold gedeckt; das heißt der Staat garantierte, das Geld jederzeit in Gold nach dem jeweiligen Wert umzutauschen. Dementsprechend waren damals die meisten Münzen eh aus Edelmetall. Mit Beginn des Ersten Weltkriegs 1914 wurde die Golddeckung aufgehoben. Klar, wenn Krieg ist, braucht der Staat sein Gold selbst.

*Ihr Buch richtet sich vor allem auch an Sammler: Von diesen bayerischen Edelmetallmünzen gibt es sicher auch besonders wertvolle. Nach welcher soll ich die Augen offen halten?*

**Grabowski:** Naja, das wertvollste Münzmetall ist ja gemeinhin Gold. Und für Bayern gibt es da besonders wertvolle Exemplare, das sind die sogenannten Flussgolddukaten. Das sind Münzen, die in Gold aus bayerischen Flüssen geprägt wurden, etwa in Gold aus der Isar oder in Gold aus der Donau. Da gab es nur sehr, sehr wenige, deshalb sind sie entsprechend gesucht.

*Die Bayern haben halt immer was Besonderes...*

**Grabowski:** Auf jeden Fall. In diesem Zusammenhang muss ich noch die Geschichtstaler erwähnen. Diese Geschichtstaler wurden zu besonderen Anlässen geprägt, etwa bei der Krönung von Ludwig I., oder als Otto König von Griechenland wurde, oder zum Bau der Walhalla. Allein unter Ludwig I.

wurden 38 solcher Geschichtstaler ausgegeben. Denn Ludwig I. hat diese Art der Öffentlichkeitsarbeit besonders gefördert. Seine Idee war: Diese Münzen gehen von Hand zu Hand und halten den Leuten immer wieder die auf ihnen verewigten Ereignisse vor Augen. So wird am Ende die Verbundenheit der Bayern mit dem eigenen Land, mit seiner Geschichte und mit seinem Herrscherhaus gefördert. Und damit hat Bayern quasi ganz nebenbei die Gedenkmünze erfunden.

*Man kann also resümieren: In gewisser Weise ist die Beziehung der Bayern zu ihrem Geld schon eine besondere.*

**Grabowski:** Eine Geschichte unterstreicht diese Theorie: Die Bayern hatten oft im Volksmund eigene Bezeichnungen für bestimmte Münzen, die sich dann sehr lange gehalten haben. Zum Beispiel gab es im 19. Jahrhundert die Doppeltaler. Die nannte man umgangssprachlich auch „Sau-Taler“ oder „Champagner-Taler“, weil man für sie eine ganze Sau oder eine große Flasche echten Champagner kaufen konnte. Es gab auch noch den „Marien-Taler“ oder „Frauen-Taler“, einen Silbertaler mit dem Bild der Patronin Bayerns, der Muttergottes. Wegen dieses Bildes galt die Münze als heilig. Daher findet man oft solche Taler mit leichten Abschabungen. Da haben manche ein bisschen was weggerieben, diese Späne dann unters Essen gemischt und gegessen – um etwas von dieser heiligen Münze zu sich zu nehmen. DK

*Interview: Markus Schwarz*